Chemnitzer Stadt-Anzeiger.

Die Freunde unseres Blattes werden erfreut, uns wichtige Begebenheiten gütigst mitzutheilen.

Chemnitz, den 13. October 1892.

— **Bevölkerungs-Vorgänge.** Laut der von den königl. Standesämtern Chemnitz I und II veröffentlichten Geschäftsübersicht für die Monate Juli, August und September d. J. kamen in diesem Zeitraum im Ganzen 1553 Geburtsfälle (803 Knaben und 750 Mädchen) zur Anmeldung. Davon waren 1416 Kinder (731 Knaben und 685 Mädchen) ehelich und 137 Kinder (72 Knaben und 65 Mädchen) unehelich geboren. Sterbefälle wurden im Ganzen 1326 (703 männliche und 620 weibliche Personen) angemeldet, worunter 44 Todtgeburten. Die Zahl der angemeldeten Eheaufgebote belief sich auf 341, die der vollzogenen Eheschließungen auf 299, während in 10 Fällen Ermächtigungen zur Eheschließung vor auswärtigen Standesämtern ausgestellt, 16 Eheaufgebote dagegen rückgängig gemacht wurden.

— **Als Unterarmenpfleger** für den 21. Bezirk wurde Herr Bäckermeister A. Paul Hertel, Martinstraße 8, in Pflicht genommen.

— **Die Vereidigung** der Mannschaften der gegenwärtig zur Uebung eingezogenen 1. Ersatzreserve-Compagnie und der am 1. Oct. beim hiesigen Regimente eingetretenen Ein- und Dreijährig-Freiwilligen fand gestern Vormittag unter den üblichen Feierlichkeiten statt.

—e—. **Militärisches.** Auf dem großen Exercierplatze der hiesigen Garnison an der Zschopauerstraße herrscht gegenwärtig ein reges militärisches Leben und Treiben. Ein Theil der Mannschaften führt daselbst Uebungen im Schanzenbau und sonstigen, im Ernstfalle erforderlichen Erd- und Lagerarbeiten aus. Laufgräben werden gezogen, Erdwälle aufgeworfen 2c. Das nicht uninteressante, wechselvolle Bild lockte in den letzten schönen Herbsttagen zahlreiche Zuschauer an, welche das Fortschreiten der verschiedenartigen Arbeiten mit sichtlichem Interesse beobachteten.

— **Platzmusik.** Um auch den Bewohnern der Ostvorstadt gerecht zu werden, findet die Platzmusik unserer Militärcapelle am nächsten Sonntage auf dem Körnerplatze statt; gewiß ein liebenswürdiges Entgegenkommen seitens unserer militärischen Behörden.

—* **Unfall.** Vor einigen Tagen spielten Kinder im Hofraum eines Grundstücks der Stiftsstraße. Hierbei sprang ein achtjähriges Mädchen von einer ¾ Meter hohen Mauer herab und brach das rechte Bein.

— **Noch gut abgegangen.** Gestern Nachmittag ging auf der Platanenstraße ein vor einen Transportwagen gespanntes Pferd bergab durch, bog in die Zwickauerstraße ein und kam dort zum Stürzen. Der Führer des Geschirres hatte in einem Hause der Ahornstraße geschäftliche Verrichtungen gehabt. Unfälle haben sich nicht ereignet.

—* **Festgenommen.** Heute früh wurde in einer hiesigen Herberge ein vom königl. Amtsgericht Eibenstock wegen Fälschung steckbrieflich verfolgter Eisendreher festgenommen.

—* **Gestohlen** wurde vor einiger Zeit aus einer unverschlossenen Wohnstube in einem Hause der Heinstraße ein goldner Damensiegelring im Werthe von 10 Mark; aus einer verschlossenen Bodenkammer eines Hauses der unteren Georgstraße 1 Blousentaille, roth und weiß gemustert, im Werthe von 4 Mark; ferner einer in der Fürstenstraße wohnhaften Arbeiterin 1 neues leinenes Bettuch, 1 Kopfkissenüberzug und 1 Schürze.

—* **Verdächtig.** Zu einer in der Augustusburgerstraße wohnhaften Althändlerin kam vor einigen Tagen ein junger Mensch und wollte ca. 25 Pfund Bleirohre verkaufen. Als ihn die Althändlerin in einzelner Weise nach dem Erwerbe des Blei's befragte, ergriff der Mensch plötzlich unter Zurücklassung der Rohre die Flucht. Jedenfalls sind diese gestohlen.

—* **Zechpreller.** In einem hiesigen Hotel hatte sich ein Unbekannter einlogirt mit der Angabe, er sei ein Fabrikant aus Dresden. Nachdem derselbe eine Zeche von 14 Mk. gemacht, verschwand er plötzlich, ohne wiederzukehren.

—* **Ruhestörer.** In der Nacht zum 10. d. M. waren einige junge Männer gewaltsam aus einer Schankwirthschaft der Lohgasse entfernt worden. Auf der Straße kamen dieselben mit einigen aus der betr. Wirthschaft kommenden Gästen in Streit, wobei Einer der Letzteren mit einem Stock derartig über den Kopf geschlagen wurde, daß ihm das Blut über das Gesicht strömte. Einige herbeigeeilte Wächter brachten die Ruhestörer nach der Hauptwache.

Jubelfeier der Singacademie.

Fünfundsiebzig Jahre Vereinsthätigkeit im Dienste der Kunst inmitten einer Stadt der materiellen Interessen! Wie viel Liebe zur Sache und welche Treue des Einzelnen, welch' eine Summe von Arbeitskraft, von Zähigkeit im Ausharren, von Energie im Kampfe gegen vielfältige Hindernisse seitens der künstlerischen Leiter ist für eine zu solch' ernster Arbeit geschaffene Gemeinschaft nothwendig, um eine solche Spanne Zeit zu überdauern und immerdar lebensfähig zu bleiben! Die Singacademie hat diese hohe Stufe erreicht, und daß ihr dies möglich wurde, gereicht dem Eifer ihrer Mitglieder und dem Streben ihrer Dirigenten zur hohen Ehre. Sie blickt jetzt auf eine ereignißvolle, auch an Schicksalsschlägen nicht arme Geschichte mit der Ruhe des Ueberwinders zurück, und darf sich jetzt das Selbstlob nicht versagen, daß sie mit festem Muthe allen Stürmen getrotzt, daß sie die Höhe ihrer künstlerischen Aufgaben wie verlassen, daß sie das Vergnügen stets nur gepflegt hat, wenn die Arbeit gethan war und daß sie, was das Hervorragendste ist, das Allerheiligste der Kunstgebiete, das der geistlichen Musik in ihrer vornehmsten Bethätigung durch die Heroen der Kunst, zuerst für unsere Stadt erschlossen und zu jener Vollkommenheit cultivirt hat, wie man sie in Städten der Industriearbeit selten kennt. Gedenkt des Verein jetzt in Dankbarkeit aller jener Männer, welche vom Gründungsgedanken an die Schicksale des Vereins künstlerisch und geschäftlich leiteten, so concentrirt sich dabei das Hauptinteresse auf die verdienstvollen Dirigenten, deren erster J. G. Knustmann den Sonderruhm des Vereinsgründers genießt. Siebzehn Jahre hindurch war er dabei, den jungen Verein zu halten, zu heben, für ihn Sympathie zu erwecken. Ihm und seinem Nachfolger C. T. Brunner, dessen ehrwürdige Gestalt als ehemaliger Kirchner zu St. Jacobi noch Manchem in Erinnerung sein wird, war es beschieden, die erste Blüthezeit der Singacademie herbeizuführen. Auf die Endjahre von Brunners Thätigkeit fallen aber schon die Schatten der großen Weltereignisse voraus, und nun kommt ein Provisorium 1845 bis 1850, in welchem der Kampf um „Sein oder Nichtsein" stärker als je entbrannte. Auch der Schöpfer unserer besseren Orchesterverhältnisse Musikdirector Mejo vermochte nicht den bösen politischen Einflüssen entgegenzutreten. Erst von Cantor Stahlknechts Eintritt in den Dirigentenposten an, im Jahre 1850, folgte dem Niedergang der Beginn des Aufgangs, und Theodor Schneider, welcher als Kirchenmusikdirector im Jahre 1860 nach hier kam, wird beim jetzigen Jubiläum mit Recht als derjenige Künstler gefeiert, mit dessen Sein und Können sich Fortdauer und Aufschwung der Singakademie vom Anfang der sechziger Jahre an identifizirt. Zweiunddreißig Jahre Musikleben des Vereins schuf er zu einer segensreichen Periode erfolggekrönter Kunstarbeit, mit starkem Geist und frischer Mannescskraft von Anfang an das Recht findend, inmitten erfrageicher Decennien, innerhalb deren die größten Geister der Zeit wie ein Wagner, Brahms, Liszt mit souveränsten Aeußerungen ihres Genies die künstlerische und kunstfreundliche Welt in Aufregung erhielten, mit offenem Sinn und Verständniß für alles bedeutende Neue lebend und dasselbe mit ungeahnter Schnelligkeit zum Vortheile seines Vereins heranziehend — es sei nur an Liszt's „Heilige Elisabeth" und Brahms „Ein deutsches Requiem" erinnert —, auch dann noch fest und unbeirrt vorwärts schreitend, als die Verallgemeinerung des Kunstinteresses und des Kunstlebens in unserer Stadt noch andere wichtige Mitarbeiter an demselben Werke zeitigte. Ehre und gebührende Anerkennung daher an diesem seltenen Feste, zu welchem nur unermüdliche Arbeit und ideale Gesinnung führen konnten, dem tüchtige Künstler, welcher als die Hauptperson in diesen feierlichen Tagen den warmen Dank seiner Sängerschaar und einer erkenntlichen allgemeineren Kunstgemeinde für eine Lebensarbeit entgegennimmt.

Das Festconcert, welches Dienstag Abend stattfand, ward eröffnet mit einer Theodor Schneider'schen, schon durch frühere Aufführungen bekannt gewordenen schwungvollen Festouvertüre, mit dem Choral: „Nun danket alle Gott", zu dessen Melodie am Schlusse der Sängerchor die Textworte sang: „Lob, Preis und Dank sei Gott für seine große Gnade, daß er durch Glück und Noth uns führte unsere Pfade! Daß er Bestehen gab schon fünfundsiebzig Jahr! O mög' er bei uns sein jetzund und immerdar!" — Nach einem poetischen sinnreichen Prolog, welcher den Jubelverein feierte und von einer Dame des Vereins vorgetragen wurde, führte die Musik Gedanken und Empfinden zum Gründer der Singacademie J. G. Knustmann, von welchem ein wohllautreiches und warm empfundenes „Agnus dei" a capella erklang. Ein festlich gestimmter Weihegesang, vom 25jährigen Stiftungsfest im Jahr 1842 herrührend, für Chor und Orchester erinnerte an C. T. Brunner, ein frisches melodiöses Solovocalquartett, an welchem zwei Angehörige der weiteren Familie des Componisten betheiligt waren, an Dirigent H. A. Stahlknecht.

Als Hauptwerk der Festaufführung erschien Robert Schumann's Chorwerk: „Der Rose Pilgerfahrt". Der große Meister, dessen geniale Werke überall ertönen, wo Cultur herrscht und Kunstfreude wohnen, ist geborener Sachse, sein liebenswürdiges Musenkind, das diesen Festabend ausstatten half, aber insofern für Chemnitz von rein localem Interesse, als Schumann von hier aus und zwar von dem Chemnitzer jungen Dichter Moritz Horn zu der Composition der in Rede stehenden Dichtung angeregt wurde. Schumann's Briefe an Moritz Horn vom April, Mai, Juni und September 1851 geben über die Entstehung des Werkes und namentlich über den Umstand, wie Schumann auch dichterisch durch Abänderungsvorschläge eingreifendster Art betheiligt war, interessanten Aufschluß. Schon von diesem localen Standpunkte aus war die Wahl gerade dieser Composition für den vorliegenden Zweck höchst angemessen, nicht weniger aber auch deshalb, als sie Gelegenheit gab, den Reichthum des Vereins an guten Solokräften in den längeren und kürzeren Solostellen des Werkes zu zeigen.

Es ist aber noch etwas Anderes, weshalb Schumann's „Pilgersfahrt" bei diesem Anlaß so vortrefflich paßte. Schumann hat manche Gewaltigere, geistig bedeutenderen Inhalt durch seine Muse Verherrlichendes geschrieben, weniges aber, mit welchem er sich zum Fühlen und Denken des deutschen Volkes, zu seinen innersten Empfindungen im kleinen Rahmen des bürgerlichen Lebens derartig herabneigt, das Alltägliche in die Sphäre poetischen Zaubers heranziehend, wie in der fast überschwänglichen Gefühlsseligkeit dieser Tondichtung. Franz Liszt sagt einmal von derselben: „Die Pilgerfahrt der Rose" gehört zu jenen Bildern, welche man Visionen des poetischen Mysticismus nennen könnte. Da verwandeln sich Wolken in Düfte, Wellen in wogende Töne; da ist Alles durchsichtige Allegorie eines unaussprechlichen Gefühls und das Symbol entzückt uns wie jene naiven Ideenverbindungen, deren Räthsel wir oft in sinnreichen Fragen der Kindheit erlauschen." Selten wird auch ein Kunstwerk bei aller Gewähltheit der Kunstmittel derartig selbst weitere, der Kunst an sich fernerstehende Kreise erquicken, wie das sinnige Märchen in seiner musikalischen Gewandung. Und das war bei dieser Feier hochwichtig. Der Ausführung von Seiten der Singacademie, ihrer Solisten und Chöre in Vereinigung mit der Militärkapelle gedenken wir, dem Charakter des Tages entsprechend summarisch als einer den Zwecken des Kunstinteresses, der Gefühlsbewegung und Erbauung gleich förderlichen, wohlgelungenen, im Einzelnen als eines neuen Zeugnisses für die Leistungsfähigkeit des Jubelvereins, der gediegenen Künstlerschaft seines Dirigenten und der Unterstützungskraft des Abdabrischen Orchesters. Dem auf dem Programm gegebenen Vorgang Folge leistend und die Namen der Solisten verschweigend, heben wir bei ihnen die herzgewinnende Natürlichkeit und Empfindungsfrische des Vortrages jener jungen Dame hervor, welche die „Rose" sang und stellen ihrer Leistung zur Seite die außerordentlich und kunstgewandte, tonschöne wirklich werthvolle Durchführung des Tenorsolos von Seiten des betreffenden Mitgliedes. Als die letzten ergreifenden Rufe des Engelchores verklungen waren, ward, vom lebhaften Beifall begleitet, unter feiernden Worten und Tönen der Zuneigung und Verehrung Herrn Kirchenmusikdirector Theodor Schneider durch ein Mitglied von dem Verein ein silberner Lorbeerkranz überreicht. — Die übrigen nicht in den Bereich der Kunstdarbietung gezogenen Festveranstaltungen entziehen sich unserem Festbericht, da wir an denselben nicht betheiligt waren. Wir hören nur, daß eine große Anzahl ehrender Glückwunschschreiben, auch von der obersten kirchlichen Landesbehörde an Dirigent und Vorstand gelangt sind, daß aber der Kirchenvorstand zu St. Jacobi der Singacademie als Beweis der Erkenntlichkeit und Hochschätzung der unablässigen Förderung und Unterstützung, welche der Verein namentlich größeren Musikaufführungen andauernd zu Theil werden ließ, einen ansehnlichen Geldbetrag zur Anschaffung eines neuen Werkes zur Verfügung gestellt hat.

Dankbarkeit gilt in unseren Tagen als eine seltene Tugend; wo sie sich regen will, erstickt sie oft nur gar zu schnell der allmächtige Egoismus. Frühere Verdienste veralten schnell, fortwährende verfallen der Macht der Gewohnheit. Angesichts dieser betrüblichen Thatsachen wird es zur ernsten Pflicht eines Jeden, factische Verdienste vor Vergessenheit und Undankbarkeit zu schützen und wir wollen, so weit an uns, nicht verabsäumen, der Singacademie und ihren Dirigenten gegenüber den Zoll unverkürzter Dankbarkeit zu entrichten. Wer in einer Stadt gleich der unsern im Dienste der Kunst ergraut ist, kennt ihre Rosen und auch ihre Dornen zur Genüge, kennt vor Allem die Mühsale und die Arbeitslast, welche es erfordert hat, immer gleich zu bleiben in der Liebe zur Kunst, in dem Streben nach hohen Zielen. Ein Bild solcher Pflichttreue, Beharrlichkeit, Energie und Kunstbegeisterung bietet die Person Theodor Schneider's und die mit seinem Namen untrennbar verknüpfte Singacademie. Möchte sich jetzt zur Jubelfeier in jedem Herzen, das einst von Beiden entgegennahm das Gefühl der Dankbarkeit regen, das im Geiste und Gemüthe das empfangene Gute freundlich anerkannt und sich auch noch in der Erinnerung desselben freut. —dr.

Stadttheater.

Mittwoch, den 12. Oktober 1892: **„Standhafte Liebe"**, Lustspiel in vier Aufzügen von Heinrich Kruse.

Zweite Neuheit! — Ich kann mich nicht erinnern, daß Heinrich Kruse unserm hiesigen Theaterpublikum schon näher getreten ist, obwohl er eine ganze Reihe von Dramen geschrieben und durch eins derselben, das Trauerspiel „Die Gräfin", sogar den Schillerpreis errungen hat. Bekannter dürfte der ehemalige Redacteur der „Kölnischen Zeitung", der jetzt als unabhängiger Schriftsteller in Bückeburg lebt, unsern Lesern durch seine prächtigen „Seegeschichten" geworden sein, die in ihrer etwas herben, originellen Eigenart so recht dem Element seiner nordischen Heimath entsprungen zu sein scheinen und jedem Freunde kräftiger Charakteristik, gesunden Humors und echter Lokalstimmung einen besonderen Genuß bereiten.

Auch die in flotten Versen und Reimen geschriebene preisgekrönte Komödie „Standhafte Liebe" ist von köstlichem Reiz und eigenthümlicher Schönheit. Sie hat nichts vom modernen Lustspiel und entrückt den Zuschauer völlig der Gegenwart in Zeit und Raum, um ihn in irgend ein Jahrhundert der Vergangenheit nach der französischen Hauptstadt zu versetzen, wo sich die Handlung wie ein romantisches Schäferspiel entrollt. Ein hochangesehener und reicher Goldschmied, der auch am Hof in besonderer Gunst steht, verliebt sich Knall und Fall, in stimmungsvoller, mondbeglänzter Abendlandschaft, in eine junge Nonnenin von wunderbarer Schönheit. Aber die begehrenswerthe Magd ist eine Leibeigene des Klosters von St. Germain, und wer sie freit, verfällt ebenfalls als Eigner dem Stift, dessen schlauer Abt trotz seiner dreiundneunzig Jahre gerade in diesem Fall den Vortheil des Klosters besonders zu wahren gedenkt. Nach heißem, schwerem Ringen geht der Goldschmied auf die Forderung des Abtes ein und heirathet seinen Engel als Leibeigner, um schließlich sammt Gemahlin von dem schalkhaft-liebenswürdigen, auch hier nur auf Gewinn und Ansehen seines Klosters bedachten Prälaten wieder in Freiheit gesetzt zu werden. — Der ganze Vorgang ist von verblüffender Einfachheit, aber die Verknüpfung des Schicksals der beiden Liebenden geschieht mit solchem Zauber berückender Poesie und entzückenden Humors und zugleich unter so kostbarer ironischer Beleuchtung der Klosterzustände, daß man mit wahrem Vergnügen die Handlung verfolgt, wenn sie auch mit der Wirklichkeit in strengstem Sinne des Worts nicht viel zu thun hat.

Freilich, soll die zierliche Komödie alle ihre Vorzüge entfalten, dann muß sie leicht und liebenswürdig, gemüthvoll und geistbeschwingt gespielt werden, und auch die scenische Ausstattung muß zu ihrem Rechte kommen. Nun, Herr Kurtscholz als verständiger und feinsinniger Spielordner hatte das Seine gethan, brav und trefflich unterstützt von allen Mitwirkenden, wenn auch nicht allen der Vers mit gleicher Anmuth und Betonung von den Lippen perlte. Es war eine recht hübsche, gut zusammengestimmte Vorstellung, deren Wiederholung dem Publikum nur empfohlen werden kann. — Wie als künstlerischer Leiter des Ganzen, so zeichnete sich übrigens Herr Kurtscholz auch als Darsteller des Abtes aus. Dabei war kein Zug in dem Charakter des verschlagenen Pfaffen, den der Spieler nicht mit feinem Geständniß erfaßt und mit köstlicher Lebenswahrheit zum Ausdruck gebracht hätte. Die ganze Gestalt und vor allen das äußere Mienen- und Bewegungsspiel verriethen den schalkhaften, überlegenen Greis, der auch da, wo er nachgiebt, noch die Situation siegreich zu beherrschen scheint. Nur etwas zu jugendlich geberdete sich der rüstige Dreiundneunzigjährige.

Hatte man aber seine Herzensfreude an dem prächtigen Alten, so war man erst recht im bestrickenden Zauberbann der jungen Leibeigenen, die der Dichter mit einer Fülle von Seelenpoesie und mit dem ganzen Sonnenschein sinniger Weiblichkeit ausgestattet hat. Und alle die äußern und innern Reize der anmuthigen Ninette verkörperte Frl. Koffka so schön und einschmeichelnd, so schelmisch und hinreißend, daß ihr Spiel und Wesen schon allein werth ist, daß man sich das Stück einmal ansieht. Hier offenbart sich wieder einmal eine „Naive", die uns vermuthlich noch viele genußreiche Abende bereiten wird. — Aber auch Herr Maximilian als Goldschmied Tourangeau ging mit edlem Anstand und feuriger Empfindung in's Zeug. Ebenso glückte es Herrn Grosse, den Weinschwelg von Prior ergötzlich zu vermitteln, wie denn überhaupt das Chor der Mönche sehr erheiternd wirkte. — Nur Herr Blumenreich fiel den andern Mitgliedern gegenüber ab, indem er den klassischen Höfling von Conty mit gar zu groben Strichen zeichnete. —

Zum Schluß erfolgte noch Kadelburgs toller Einakter „In Civil", der bei ganz trefflichem Spiel aller Betheiligten einen wahren Sturm von ausgelassenster Heiterkeit hervorrief. E. W.

Drahtnachrichten und letzte Meldungen.

Chemnitz, 13. October 1892.

München. Hier ist die Gründung einer neuen Feuerversicherungsgesellschaft unter Mitwirkung größerer Finanzfirmen dem Vernehmen nach in Angriff genommen.

Stargard. Das Schwurgericht verurtheilte die Frau des Gottlieb Baatz aus Hagenow bei Treptow a. d. Rega wegen Ermordung ihres Schwiegervaters zum Tode. Ihr Ehemann, der Beihülfe angeklagt, wurde freigesprochen.

Bremen. Der Norddeutsche Lloyd verkaufte zwei kleinere Dampfer an die Firma Armstrong, Mitchell & Co. in Newcastle und kaufte von derselben einen neuen Doppelschraubendampfer, besonders für die Beförderung von Zwischendeckspassagieren nach Amerika bestimmt, mit einer Tragfähigkeit von 6750 Tons.

Stuttgart. Das Ende der Königin Olga ist stündlich zu erwarten.

Karlsruhe. Im Rheinhafen zu Leopoldshafen ist ein Schiffer eines Ruhrschiffes an der Cholera gestorben.

Budapest. Das Amtsblatt publizirt eine Verordnung des Landesvertheidigungsministers, laut welchem in Anbetracht der Choleragefahr die Einberufung zum Militärdienst für alle Gestellungspflichtigen, die sich in Deutschland und Rußland befinden, unterbleiben soll.

Budapest. Der Ministerrath beschloß die Einführung der obligatorischen Civilehe und der Matrikelführung durch die politische Behörde.

Budapest. Bis gestern Mitternacht waren hier 42 Erkrankungen und 15 Todesfälle an Cholera zu verzeichnen. In Titel erkrankten 7 Personen, drei davon starben. In Szegedin ist ein neuer Todesfall vorgekommen.

Stockholm. Gleich nach dem Zusammentritt des außerordentlichen Reichstages sollen hier mehrere öffentliche Oppositionsversammlungen gegen die Armeevorlage abgehalten werden.

Brüssel. Das Syndikat der belgischen Spiegelglasfabrikanten hat sich auf der früheren Basis neu constituirt.

Verantwortlich: für Politisches, Oertliches und Feuilletonistisches Julius Theilig; für Sächsisches: Franz Göhler; für den übrigen Theil der Verleger: sämmtlich in Chemnitz.
(Für Aufbewahrung und Rücksendung nicht erbetener Manuscripte wird nicht gehaftet.)

Geschäftliches.

Eine Neuerung, welche die ganze Damenwelt interessiren wird, hat die chemische Wäscherei und Färberei von Theodor Wilisch hier getroffen. Bis jetzt mußten Damenkleider zum Auf- oder Umfärben, um denselben ein gutes Aussehen zu geben, getrennt werden, durch die chemische Färberei aber, welche in diesem Etablissement eingeführt wurde, ist diesem Uebelstand abgeholfen. Durch dieses neue Verfahren behalten die Kleider nicht nur ihre vollständige Appretur und erscheinen wie neu, sondern es bleibt auch, was ein ganz bedeutender Vortheil ist, die Façon vollständig unverletzt und die Plissés und Falbeln gehen nicht mehr auseinander, ebenso wie die Stoffe nicht mehr im Geringsten eingehen. Es empfiehlt sich daher für helle und weiße, ganz-, wie halbseidene, halbwollene, wie baumwollene Stoffe, deren Farbe unansehnlich geworden, die chemische Färberei. Ungetrennt mit jedem Besatz, Schleifen, Stickereien, Spitzen, kann die Robe auf chemischem Wege gefärbt werden und gewinnt in den feinsten zarten Tönen den Schmelz und das Ansehen des Neuen. Was man früher für unmöglich hielt und selbst bei Fachlemen Staunen erregt, ist durch die Fortschritte der Chemie möglich geworden, denn bei diesem Verfahren wird ohne Wasser gefärbt.

Aus Auerbach bei Thum.

In einem Garten hiesigen Ortes steht ein Bäumchen, welches 10 Stück große Winterbirnen trug. Davon hat ein frecher Spitzbube 5 gestohlen. Da diese Birnen erst im nächsten Frühjahre genießbar werden, so ergeht hiermit die Anfrage an den Dieb, ob er sie so lange liegen lassen will? Bringt er sie dem Eigenthümer zurück, so sichert ihm derselbe Straflosigkeit zu. Denn er ist gesehen und außerdem bereits verrathen worden.

Das über Herrn B. S.-N. Behauptete ist vollständig erlogen; der Verbreiter mag sich in Acht nehmen.

G. F. Soll's denn niemals anders werden? Sei doch wieder gut!
E—a.

Ich suche per 1. November d. J. einen fleißigen, im Umgang mit feinster Kundschaft gewandten

Verkäufer.

Nur schriftliche Off. m. Referenzen erwünscht.

Leipzig. Gustav Rus, Colonialwaaren.

Für ein Modewaarengeschäft einer kleiner Stadt Sachsens wird wegen eingetretener Familienverhältnisse des jetzigen Fräuleins zum sofortigen Antritt eine einfache, freundliche, nicht zu junge

Verkäuferin

gesucht, welche mit der Landkundschaft umzugehen versteht.

Bewerberinnen wollen ihre Zeugnisse, womöglich mit Photographie, einsenden an Bruno Bachmann, Rötha bei Leipzig.

Stube mit Alkoven und Stube mit Kammer ist zu vermiethen Logenstraße 16.

2 aufs. Mädchen finden gute Stelle Hermannstr. 10, Part.

Die von der Firma Bürger & Kühne in Chemnitz, Poststraße 30, ermietheten Parterre-Localitäten sammt Niederlagen sind per 1. April 1893, event. auch früher, anderweit zu vermiethen. Näheres

Poststrasse 30. I.

G. m. saub. Z. m. thfr. Brückst. 10 II. r.

Eine halbe Etage,

neu vorgerichtet, zu vermieth. und sofort oder später zu beziehen Annenstr. 10. I. *

Stollbergerstraße 18 Parterre u. 3. Etage zu verm. J. C. Rübner.

1 Dachst. mit Alk. ist sof. oder später zu verm. Sonnenstr. 32.

Ein grosser Laden

25 m tief, m. 1 sehr grossen Schaufenster, sowie ein

mittlerer Laden

m. ebenf. 1 sehr grossen Schaufenster sind Königstrasse 3/5 vom 1. April 1893 ab anderweit zu vermiethen. Auch könn. beide Läden zu einem Laden verbunden werden. Nähere Auskunft ertheilt

Alex. Mor. Bauer,

Königstrasse 1, I.

SLUB
Wir führen Wissen.